Winter im Toggenburg

Autor(en): **Heer, Gottlieb Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **30 (1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-779797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WINTER IM TOGGENBURG

Auf dem Scheitelpunkt der Talschaft ermißt der Fremde an den schlichten Höfen und Ställen, die an den Hängen kleben, wie berechtigt der landwirtschaftliche Ruf der ganzen Gegend ist, in der mit kenntnisreicher Aufmerksamkeit Viehzucht betrieben wird. In dichtbewachsenem Wiesengrund, der zwar kaum mehr einen Obstbaum trägt, müssen sich sommers hier die Besitztümer jedes einzelnen Bauern zwischen den Hecken ausbreiten... Der Wanderer rastet aber auch winters gern auf dieser Wasserscheide eines gegen den Rhein steil sich senkenden Einschnittes, ehe er sich auf jene Pirschgänge begibt, die ihm die offenen Reize und die verborgenen Geheimnisse der Toggenburger Landschaft erschließen.

Er läßt die Augen auf den Schneehalden ruhn, durch welche die Spuren der Schneeschuhläufer krause Bogen ziehn, auseinanderstrebend und wieder sich vereinigend, eine nicht immer leicht entwirrbare Schrift der Winterfreuden mit gelegentlichen seltsamen und unerwarteten Interpunktionen... Er schaut sich aber auch um in den Gäßlein des Dorfes Wildhaus, durch die ein ferienglückliches Völklein schlendert, und er bleibt für eine Weile wieder einmal vor einer erschütternd einfachen Holzhütte stehn. Hinter ihrem Gebälk erblickte der Reformator Ulrich Zwingli am Neujahrstag des Jahres 1484 das Licht einer Welt, deren geistige Gestalt er so entscheidend beeinflussen sollte. Und der stille Betrachter läßt sich da von der Ahnung beschleichen, daß die Toggenburger Bauersame und der Vater Gemeindeammann an diesem klaräugigen, wissensdurstigen Uli, wenn er vor der Hütte über die sonngebräunten Bretterbeigen kletterte, vielleicht die reinere Freude haben mochten als spätere Geschlechter an mancher Streitsucht um des Glaubens willen. Aber die bannende Kraft der Gebirgszüge zu beiden Seiten des Tales, die in ihrer Ruhe und an diesem hellen Wintertag, frei von mahnendem Lawinendonner, über alles Gezänk erhaben sind, sie erlöst die Gedanken aus dem Bereich des Wägenden und Forschenden. Diese finden, indes der Schritt fest auf die gefrorene Straße stampft, eine unbestreitbare Schönheit: die Höfe von Unterwasser und die Alpen von Iltios gleiten vorüber; eben kriecht ein Wagen der Drahtseilbahn zu ihnen empor, als schnurre eine Katze behaglich am Hang, und über den Tannen, die dunkel im Leuchten des Winters stehn, zieht ein Weih lautlos seine Kreise. Er schwingt sich, da sein Geäuge nichts erspäht hat, das des Stoßens wert gewesen wäre, endlich mit sicherem Flügelschlag hinauf ins unerreichbar Blaue.

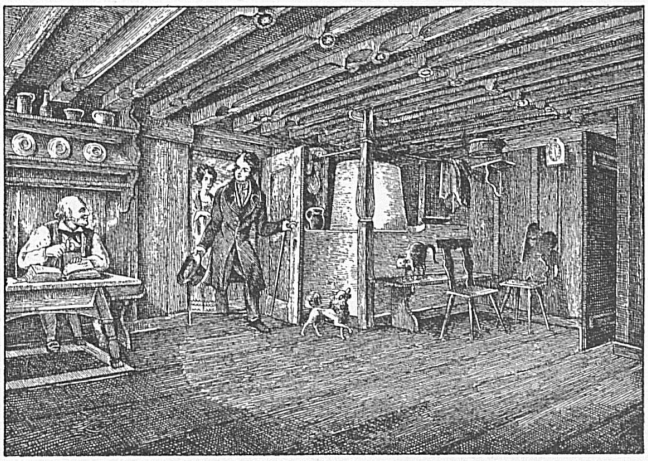
In einer Schleife windet sich die Thur durch das Dorf Alt St. Johann: über die Kiesel in den Fluten pfeilen die Bergforellen, daß jedem die Pulse schneller schlagen, dem die Kunst des Angelns gegeben ist. Zwischen stattlichen Gebäuden mit hohen Giebeln und nur andeutungsweis über den Fensterreihen sitzenden Klebdächern öffnet sich ein Gemeinwesen, dessen heute noch sichtbarer großzügiger Bauplan auf eine wesentlichere Vergangenheit schließen läßt. Noch aber ist der Wanderer zu geblendet vom Schneezauber des ganzen Tales, als daß er sich gleich in sie versenkte. Es drängt ihn noch einmal empor ins Licht, und er steigt in den Sessellift, der so diskret über die Halden und durch Waldschneisen zur Alp Sellamatt hinaufführt, daß auch dem feinsinnigsten Naturfreund sozusagen kein Stützbalken ärgerlich im Auge bleibt.

Es ist ein eigenes Fahren und Schaukeln im kleinen Thron einer luftigen Freiheit, der da am Drahtseil hängt, leise durchsurrt vom Zittern der Räder an den Tragbalken, das auch heimlich durchs Gestänge huscht. Unwillkürlich umtastet die Hand das kalte Metall. Der Körper aber wird wohlgeborgen vom Boden emporgehoben, der ihm sonst Halt und Heimat bedeutet, und indes die Schneefelder, die Hügelbuckel und Gebüsche unter dem Sessel zurückgleiten, löst sich der Mensch für eine Weile holden Beschwingtseins von alltäglicher Gebundenheit, ohne der Angst zu verfallen, ihnen allzulange entfremdet bleiben zu müssen. Die Seele gerät in ein Entzücken, das in beruhigenden Maßen sich bescheidet, weil nicht, wie im Flugzeug, die Dimensionen der Welt sich für sie verschieben und beklemmend verzerren: das Land, das unter den Augen still zurücksinkt, bleibt während solchen Höhenfluges faßbare Wohlgestalt und wird nicht zur eintönigen Landkarte aus Wasser und Erde...

Ehe die Fahrt jedoch im Schatten der Waldung zur Idylle wird, zwingt der Drang, Weite und Höhe zu ermessen, den Blick noch einmal zurück gegen das Tal und das Dorf, dessen Kirchtürme nun in sich selbst zusammensinken. Mit einem Male befreit sich im schwebenden Körper auch die Fahrt der Gedanken; sie gleiten mit dem surrenden Seil des Nebenstranges zurück und zugleich in eine Ferne, die in der Tiefe des Vergangenen liegt.

Drüben beim Weiler Starkenbach ruhn jetzt unter der Schneedecke die Trümmer der Burg Starkenstein auf ihrem Hügel, die Blöcke jener mittelalterlichen Feste, deren Herren – es mochten die von Montfort und die von Werdenberg gewesen sein – der Sitte ihrer standesbewußten Zeit gemäß nicht selten als Vögte zum Schrecken ihrer Talschaft wüteten. Jetzt aber, im gleißenden Winterlicht, dürfte der «Burghund» kaum mehr durch die Fluren geistern, wie etwa die alte Sage noch durch die Vorstellung der Volkserinnerung spukt. Sie erzählt, daß der letzte Vogt von Starkenstein, der tyrannisch Ungerechte, während einer großen Jagd eine schöne Sennerin zum Dank für das Mahl, das sie ihm bereitete, in sein Burggemäuer geschleppt habe, damit er seine Lust an ihr entzünde. Noch ehe er jedoch diese kostbare Beute einer übermütigen Hatz über die Zugbrücke des Burggrabens in Sicherheit gebracht, habe ihn der empörte Aufruhr der jungen Talleute erreicht, und nachdem sein von Pfeilen durchbohrter Leib in den Fluten der Thur versunken sei, habe seine gestürmte Trutzfeste unter Flammen und Rauch ihr Ende gefunden. Als ein Hund aber, der er auch im Leben gewesen, soll der Geist des letzten Starkensteiners noch lange Zeit nächtlicherweile die Ruinen umlauert haben...

Gottlieb Heinrich Heer



Zwinglis Geburtshaus in Wildhaus. Lithographie. (Schweizerische Landesbibliothek, Bern)
La maison natale de Zwingli à Wildhaus – La casa ove nacque Zwingli a Wildhaus
The house where Zwingli was born in Wildhaus

Textprobe aus «Vielfalt der Schweiz» von Gottlieb Heinrich Heer, erschienen im Orell-Füßli-Verlag, Zürich. Mit 44 Zeichnungen von 11 Künstlern illustriert, führt uns dieses gehaltvolle Wanderbuch durch 22 Landschaften zwischen Bodensee und Genfersee.